

Absolventen: Abitur – und was nun? Drei scheidende Schüler der Integrierten Gesamtschule erzählen von ihren Plänen für die Zukunft

Von wegen Generation Praktikum

Von unserem Redaktionsmitglied
Fabian Busch

Wer in der Bundesrepublik der 80er Jahre aufwuchs, der gehörte zur Generation Golf, Ende der 90er Jahre wurde dann die Generation Praktikum ausgerufen: Nach dem Schulabschluss warten auf junge Menschen angeblich wenig einträgliche Jahre – das Hangeln von der Schule zur Uni, vom unbezahlten Praktikum zum schlecht bezahlten Minijob. Kein Wunder, dass es da vielen Abiturienten schwerfällt, die vielleicht wichtigste Entscheidung ihres Lebens zu treffen: Wie soll es nach der Schule weitergehen? Manchen aber bereitet diese Entscheidung überhaupt keine Bauchschmerzen: Drei 13er der Integrierten Gesamtschule Mannheim-Herzogenried (IGMH) erzählen, welche konkreten Pläne sie für ihre Zukunft haben.

Thilo Ratai hat sich schon vor einem Jahr festgelegt: Da hat er zum ersten Mal die Aufnahmeprüfung an der Hochschule für Kirchenmusik in Heidelberg gemacht. In diesem Jahr hat er die Teile nachgeholt, bei denen es zuvor nicht gereicht hatte – fast zeitgleich mit den Prüfungen für das mündliche Abitur. „Für’s Abi habe ich eigentlich fast nichts gemacht“, erzählt der 19-Jährige ganz entspannt und grinst. Der Studienplatz in Heidelberg war ihm wichtiger. Dafür musste er Orgelstücke vom Blatt spielen, improvisieren, er musste selbst singen, einen Chor leiten und Theorie-Aufgaben lösen.

Freude an der alten Sprache

Auch Mitschüler Bernard Stephan weiß schon, was nach dem Sommer kommen soll: Er will in Heidelberg Gymnasiallehrer für die Fächer Deutsch und Latein studieren. Später will er einmal als Lehrer auf der anderen Seite des Klassenzimmers stehen. Ausgerechnet in Latein? Er wisse, dass es gegenüber der alten Sprache viele Vorurteile gebe, sagt der 19-Jährige. Doch gerade das reizt ihn: „Ich möchte aktiv mit der Spra-

che arbeiten und versuchen, die Kompetenzen des Faches lebendig rüberzubringen.“

Maren Scheeder zieht es im Gegensatz zu ihren beiden Mitschülern in die Ferne. Berlin – oder irgendeine andere Stadt im Norden der Republik soll es sein, dort will die Abiturientin ein „Freiwilliges Kulturelles Jahr“ machen – am liebsten in einem Theater. Ihre Liebe an den Brettern, die die Welt bedeuten, hat sie schon in der Theater-AG an der IGMH entdeckt, jetzt will sie den Bühnenbetrieb genauer kennenlernen, später vielleicht Theaterpädagogik studieren. In der Region möchte sie dafür nicht bleiben. „Ich möchte mich noch einmal verändern“, sagt sie, „das geht am besten dort, wo mich noch nicht alle kennen.“

Abitur ohne Gymnasialempfehlung

Eines haben die Drei gemeinsam: Dass sie einmal Abitur machen würden, dürfte zumindest ihre Grundschullehrer überrascht haben. Alle drei hatten nach den ersten Schuljahren eine Empfehlung für die Realschule bekommen, alle drei gingen stattdessen auf die IGMH. „An einem Gymnasium hätte ich mein Abitur wohl nicht bekommen“, glaubt Maren Scheeder. „Hier ist es so, dass die Lehrer einen unterstützen und hochziehen. Wenn die sehen, dass bei einem Schüler der Wille da ist, finden die schon einen Weg“, sagt die 20-Jährige.

Theaterpädagogin, Lateinlehrer, Kirchenmusiker – ganz alltägliche berufliche Ziele sind es nicht, die sich die drei Abiturienten gesteckt haben. In eine sichere Zukunft kann man aber auch schauen, wenn man nicht gerade Bankkaufmann wird. Thilo Ratai zumindest sagt, dass für sein Kirchenmusik-Studium auch die guten Aussichten auf eine Festanstellung als Kantor eine Rolle gespielt haben. „Ein festes Einkommen ist schon wichtig“, sagt auch der angehende Lehramtsstudent Bernard Stephan. Hauptsache nicht Generation Praktikum.



Thilo Ratai, Bernard Stephan und Maren Scheeder (von vorne) haben das Abi in der Tasche – und wissen ziemlich genau, was danach kommen soll.

BILD: FAB